

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 27 (1935)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Römische Zeit

Von Otto Schultheß, Bern

1. Städte und Lager

BL

Augst. Der von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel im Juni 1935 ins Leben gerufenen Stiftung Pro Augusta Raurica sind bis zum Jahresende 390 Personen beigetreten, so daß die Stiftung ihre Aufgabe in weitgehender Weise erfüllen konnte. Aus dem eingehenden Bericht von Dr. R. Laur-Belart an die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte seien die Hauptsachen hervorgehoben:

Über die Anlage des Straßennetzes von Augst ist im Jahresbericht für 1934 S. 38 ff. eingehend berichtet worden. Die systematische Untersuchung des noch nicht erforschten Stadtviertels auf dem Steinler, die 1934 in Angriff genommen wurde, ergab ein geometrisch regelmäßiges System rechtwinklig sich schneidender Straßen, durch das die Stadt in rechteckige Häuserquartiere oder Insulae aufgeteilt ist. Im ganzen waren bis Ende 1934 sechs Längsstraßen und zehn Querstraßen freigelegt. Eine einzige Längsstraße durchläuft die ganze Stadt. Sie trennt das Hauptforum vom Tempel und ist offenbar die Hauptachse oder der Decumanus der Stadt.

Bei den Arbeiten des Jahres 1935 untersuchte man, wie der Anschluß des regelmäßigen städtischen Straßennetzes an die am Südende der Stadt unvollendet gebliebene Stadtmauer mit je einer Toröffnung bewerkstelligt war. Diese Straße wurde in der auffallenden Breite von 9 m und einer Mächtigkeit von gegen 1,7 m festgestellt, nahm aber an Mächtigkeit stark ab und war beim Osttor nur noch 50 cm dick. Eine weitere Längsstraße in nicht üblicher Entfernung, sondern in 55 m Abstand wurde ebenfalls festgestellt. Überraschend konnte festgestellt werden, daß vom Osttor keine direkte Verbindungsstraße zum Westtor führte. Klar und schnurgerade dagegen verläuft die Straße vom Westtor zu den Wohnquartieren und ist im Innern durch einen Schnitt bis auf 12 m Breite festgestellt, so daß es sich ohne Zweifel um eine Haupt- und Überlandstraße handelt.

Im Werbeplan zur Stiftung ist zum erstenmal eine Überlandstraße eingezeichnet, die durch das spätromische Kastell Kaiseraugst über den Rhein zum Brückenkopf des rechten Ufers führte. Durch einen Schnitt beim Wohnhaus des Herrn E. Frey gelang es, den östlichen Rand der Straße zu finden, deren Achse genau nordsüdlich liegt.

Bei den Ausgrabungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft Basel am Tempel des Hauptforums von Augst, wo sich die beiden Hauptachsen der ganzen Stadtanlage kreuzten, kam genau auf der Forum- und Tempelachse, dem Umbilicus der Stadt, anderthalb Meter vom untersten Tritt, der zur Tempelvorhalle hinaufführte, ein aus großen Sandsteinquadern gefügtes Fundament von $3,5 \times 3,7$ m zum Vorschein, das den Altar getragen haben muß. Rings um dasselbe zerstreut kamen kleinere und größere Architekturfragmente zum Vorschein, die teils zum Tempel, teils zum Altar gehört haben müssen, unter anderem ein fein geschnittener Blattfries aus Marmor und

Stücke von unverzierten Inkrustationsplatten aus Marmor. Das prächtigste Stück, das als Halbreilief gearbeitete Bilderwerk, lag östlich von dem Altarfundament, ein Teil einer Marmorplatte mit einem Teil eines Adlers und Eichenkranz, das R. Laur-Belart, Nat. Zeitung 27. Oktober 1935, abbildet und beschreibt. Da der Adler in einem seiner Fänge ein Blitzbündel trägt, ist die Beziehung auf den Adler Jupiters gegeben und damit die Weihung von Tempel und Altar an Jupiter Optimus Maximus. Damit kann zum erstenmal ein Tempel von Augusta einer bestimmten Gottheit zugeschrieben werden.

Dicht neben dem Adler lag eine Inschriftplatte aus feinem Kalkstein mit Buchstaben von 8,5 cm Höhe, zu der noch zwei weitere Bruchstücke gefunden wurden. Bei der Durchsicht alter Bestände des Basler Historischen Museums fanden sich verschiedene Fragmente, die zum Teil an die neugefundenen Stücke anpassen. Da ein kaiserlicher Beamter in einem Jahre, da der Kaiser zum vierten Male Konsul war, die Stiftung anbrachte, so ist mit größter Wahrscheinlichkeit der Kaiser Antoninus Pius, der von 138—161 regierte. Damit erhalten wir zum erstenmal ein sicheres Datum für die Geschichte von Augusta Raurica.

Unter der Voraussetzung, daß der Kaiser Antoninus Pius ist und daß durch die Inschrift CIL VI, 1625 a (= Stein, Fasti 1932, 103, 9) wir einen M. Petronius Honoratus für die ersten Regierungsjahre des Antoninus Pius als Procurator für Obergermanien kennen, hat Laur-Belart folgende, selbstverständlich rein hypothetische Ergänzung der Inschrift versucht.

IMP · CAES · DIVI · HADRIANI · F
DIVI · TRAIANI · PARTHICI · NE
POTE · DIVI · NERVAE · PRONEPOTE
T · AELIO · HADRIANO · ANTONINO
AVGVSTO · PIO · P · P · P · M · TRIB
POTEST · VIII · IMP. II · COS · IIII
M · PETRONIVS · HONORATVS · PROC · PR · G · S

Da die Tafel mit dem Adler und die Gesimsstücke mit dem Blattfries und kleine Fragmente des Altars aus Marmor bestehen, ist nicht anzunehmen, daß die Inschrift aus weniger wertvollem Material darauf angebracht war. Laur-Belart macht darauf aufmerksam, daß möglicherweise die Inschrift auf den podestartigen Wangenmauern, die zum Vorplatz auf den Tempel hinaufführten, könnte angebracht worden sein.

Im Februar 1935 fand W. Mohler von Gelterkinden im Steinler in Augst die Randscherbe eines Faltenbechers aus graubraunem Ton, außen schwarz gefirnißt, mit nach dem Brennen eingeritztem Graffito B I B II D X F H L I X. Die Breite des Schriftbandes mißt 6 cm, die Buchstabenhöhe 0,8 cm.

AG

Kaiseraugst. Beim Bau eines Einfamilienhauses vor der Südwestecke des Kastells schnitt der Kanalisationssgraben eine mit schwarzer Erde gefüllte Senkung, die nichts anderes als der Kastellgraben sein kann. Er war bis jetzt in Kaiseraugst noch nicht festgestellt, mußte aber nach den Beobachtungen an andern Kastellen (Altenburg,

Oberwinterthur, Brückenkopf Wyhlen) vorhanden sein. Es ist ein 10 m breiter flacher Spitzgraben und wird von der Kastellmauer durch eine 20 m breite Berme getrennt. In der Auffüllung lag eine Münze Konstantins des Großen.

Vindonissa AG

Vindonissa. Über die „Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa in den Jahren 1934 und 1935 auf der Breite“ erstattet Christoph Simonett im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1936, Heft 3, Bericht. Über die Grabung 1935 auf dem Gebiet der Anstalt Königsfelden soll im nächsten Jahre berichtet werden. Aber auch über die in den Jahren 1934 und 1935 erfolgten Grabungen kann ich nur kurz berichten, da aus Sparsamkeitsrücksichten die zum Verständnis notwendigen Aufnahmen nicht wiedergegeben werden dürfen.

Die Ausgrabungen von 1935 wurden mit Hilfe eines freiwilligen Arbeitsdienstes vom 27. Mai bis zum 1. Dezember mit durchschnittlich 25 Mann durchgeführt. Nach den Bauperioden von oben ergab die VII. Periode sehr tief, 2,20 m Unterkant, ein 3,5 m langes, 70 cm breites und 70 cm hohes Mauerstück aus Kalksteinen und einfachem Ziegeldurchschuß, das nach seiner Technik ins 2. Jahrhundert gehört. In dem der VI. Periode zugehörigen Bau der XI. Legion lagen eine ganze Menge viereckiger Mauerklötze von zirka 1 m² Fläche. Auf einem derselben, einer 35 cm dicken Platte von Mägenwilerstein, waren die Eckpunkte einer aufgehenden Säule eingehauen, die ein Quadrat von 62 cm ergaben. Es muß hier, wie man schon früher vermutet hatte (1933, Per. V), eine weite Pfeilerhalle gestanden haben. Die Deutung der Bauten der XXI. Legion als Kopfteil einer Centurienkaserne erwies sich als unrichtig. Der Bau ging in der Breite von 12,5 m weiter bis auf eine Länge von 41 m und war keine Kaserne.

Über die ummauerten Thermen der XIII. Legion kann ohne Abbildungen nicht referiert werden. Der Mörtelboden und der graue Lehmboden gehörten in den großen Bau hinein, der die Ummauerung einer Thermenanlage darstellte. Die Entstehung der Anlage um 30 n. Chr. und ihr Abbruch um 45, wo auf die XIII. Legion die XXI. folgte, ist sicher. Die Holzthermen der XIII. Legion (Periode III) sind ein geschlossener Bau von 33 m Länge und 22,5 m Breite. Als Abschluß der Gesamtanlage kam das abseits gelegene Schwimmbecken mit 15,8 m Länge und 11,8 m Breite und zirka 1 m Tiefe zum Vorschein. Auch hier ist für Einzelheiten auf die Publikation selber zu verweisen, auch für die Datierung in das dritte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts. Die unter den Holzthermen zutage getretenen Stempel befinden sich mit der einzigen Ausnahme SENICIO FEC auf arretinischer oder einheimischer Sigillata. Über den der II. Periode entstammenden Rundbau, in dem vielleicht ein Lakonium, ein Heißluftschwitzraum, zu erkennen ist, sei auf die Ausführungen Simonetts verwiesen, sowie über die Holzbauten der I. Periode, die noch im zweiten Jahrzehnt n. Chr. entstanden sein dürften.

Die beiden freigelegten Thermen aus dem frühen 1. Jahrhundert sind außerordentlich wichtig für die allgemeine Entwicklungsgeschichte römischer Bäder. Beide Anlagen bestehen aus zwei getrennten Gebäuden, aus einem dreigeteilten Hauptbau und einem Schwimmbassin. Dazu fehlen Parallelen; es ist also ein neuer Thermentypus.

Die Kleinfunde, von Th. Eckinger bearbeitet, erstrecken sich ausschließlich auf die im Jahre 1935 im Grundstück Deubelbeiß (K.-T. 1364/65) gemachten Funde. An Legionsziegelstücken sind die der XXI. Legion mindestens doppelt so zahlreich wie die der XI. Auffallend ist die große Zahl der arretinischen Stempel, aber auch die sonstigen zahlreichen arretinischen Scherben. Bemerkenswert sind drei Gemmen, Hermes nach links gehend, zwei spielende Eroten und ein Krieger mit Speer und Schild. Von Fibeln mehrere Aucissafibeln und eine Latènefibel. Das Verzeichnis der im Areal Deubelbeiß gefundenen Münzen weist, wenn die unbestimmbaren Münzen in Betracht gezogen werden, 47 ganze und 29 halbe auf, manche in schlechtem Erhaltungszustand.

Das Schweizerische Landesmuseum erwarb ein Modell der Thermen von Vindonissa, ausgeführt vom Römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz (43. JB. des Schweiz. Landesmuseums 1934, 23).

Nach dem Bericht von R. Laur-Belart (Nat. Zeitung, 21. August 1935) liegt in einem Lagerabschnitt, der näher beim Nordtor sich befindet als alle bisherigen Grabungsplätze, ein Feld mit 70 m Länge und 30 m Breite frei, das von zahlreichen schlecht erhaltenen Mauern durchkreuzt ist. Die Hauptfront schließt sich an die Via principalis an. Längs der Straße liegt ein gedeckter Laubengang mit aus einfachen Holzpfosten bestehenden „Säulen“. Das Gebäude gliedert sich straßenwärts in drei gleich große Trakte, in zwei in Einzelräume aufgelöste Flügel und eine einzige große Halle in der Mitte. Auf den Flügeln finden wir die üblichen der Straße zugekehrten Verkaufskammern, dahinter, durch zwei schmale Gänge getrennt, eine regelmäßige Flucht von Zimmern, wo auf zwei größere Räume ein kleinerer quergeteilter Raum folgt. Die Analogie mit dem großen Bau im Legionslager von Neuß am Niederrhein und einem symmetrisch an die Via principalis angelegten Gebäude des Lagers von Xanten gestattet die Annahme, daß hier das Lazarett oder Militärspital (Valetudinarium) gefunden ist. Einige Salbenspachteln und Sonden weisen darauf hin.

Die Untersuchung der untersten Fundschicht ergab zahlreiche schwarze Felder, die rechtwinklig durch helle Erdstreifen geschnitten werden. Sie röhren von einem ältern Bau aus der Frühzeit des Lagers her, über den nur einmal gebaut wurde.

Eine zweite Mannschaft führt die Ausgrabung von 1933/34 zu Ende, die der aus Holz, Lehm und Bleiplatten konstruierten Badeanlage gilt und infolge wiederholter Umbauten die Forschung vor verwickelte Probleme stellt.

2. Zur Geschichte der Besiedelung

BE

Bern. Engehalbinsel. Dem Berichte von Prof. O. Tschumi, „Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kts. Bern“, Nr. 12, entnehme ich, daß mit einer Holzerguppe von vier Mann und einem Arbeitslager von sechs Mann gearbeitet wurde. Die Zisterne II, auf die man 1932 westwärts des großen Waldweges gestoßen war, war mit Tuffsteinen eingefaßt und bis auf etwa 6 m vorgetrieben, wo die Tuffsteine aufhörten. Die völlige Ausgrabung wurde auf später verschoben und die Zisterne mit einem Eisendeckel abgeschlossen. Es muß sich erweisen, ob die Stadt mit ihrer viel Wasser beanspruchenden Töpfereiindustrie hier genügend Wasser fand oder der Mangel an Wasser die Enge-

halbinsel verlassen und der natürliche Wasserreichtum des Stadtbodens das mittelalterliche Bern erstehen ließ. In der Nähe der Zisternenöffnung fanden sich viele Metall- und Glasschlacken, an Funden eine bemalte rötliche Flasche mit weißen Bandstreifen und ein Bronzering mit ovalförmiger Onyxeinlage mit der Darstellung eines behelmten Kriegers. — Eine Fundstelle östlich vom Wohngebäude 1925 ergab Reste von Mauerzügen, offenbar von einem Nebengebäude, ferner eine Feuerstelle, rings von einer Steinsetzung umgeben, auf der Ostseite einen Ziegelplattenboden und 3 Gruben von 1 m Tiefe und Durchmessern von $3,6 \times 3,4$ m, die nördliche $2 \times 1,8$ m. Eine ist sicher eine Klär- oder Sickergrube, die anderen vielleicht Vorratsgruben, sicher nicht eine bloße Anhäufung von Abfallgruben, wie sie E. Vogt im Grubendorf der Gasfabrik von Basel annahm. Funde: ein Helmknauft aus Bronze, drei Schreibgriffel aus Eisen, Eisenwerkzeuge, wie ein Meißelchen und Messer, ein Eisenschlüssel und eine eiserne Beschlagplatte.

Die wichtigste Grabung fand am Nordrande des Plateaus statt, an einem künstlichen Wall, der die Hochfläche von Westen nach Osten abriegelte, beginnend, wo der Waldweg von N nach O umbiegt, auf eine Länge von 56—57 m erhalten. Zur Schonung des Waldbestandes wurden vier Schnitte von 2 m Breite ausgeführt mit gleichmäßigem Aufbau, am Fuße Lehm und Steine, ebenso im Wall und auf dessen Höhe Steinpackungen und auf der Wallkrone regelmäßig aufsitzende Tuffsteinbrocken. In Schnitt 1 und 3 fanden sich in regelmäßigen Abständen kantige Eisenspitzen, die meist noch aufrecht in der Erde staken und 20—27 cm Länge aufwiesen. Es wurden offenbar auf den Lehm Holzbalken von W-O und S-N gelegt und miteinander durch Eisenspitzen befestigt. Die Tuffsteinbrocken müssen von einem zinnenartigen Aufbau herrühren, da sie nie zwischen Steinen und Lehm auftreten, sondern auf der Wallkrone oder am Nordfuß des Walles. Funde: 12 kantige Eisenspitzen mit meist flachem Kopfende. Ein Werkzeug aus Eisen mit abgebrochener Griffangel, vielleicht eine Eisenfeile (?). Eine Bronzefibel des Typus Latène III, der einzige, sichere, für die Datierung ausschlaggebende Fund, der die Besetzung der Engehalbinsel am Ende dieser Epoche, etwa zur Zeit des Kimbernsturms (113 v. Chr.), wahrscheinlich erscheinen lässt.

Auf der Engehalbinsel kam 1934 in einer freigelegten römischen Töpferei ein für unser Fundgebiet seltener Fund zum Vorschein, eine Tonmatrize mit der Darstellung einer Muttergottheit oder einer Tellus. Sie lag in der römischen Kulturschicht, zur Hälfte abgebrochen, aus gut geschlemmtem gelblichem Ton, wie er auf diesem Fundplatze ansteht. Sie gehört, wie die übrige Fundschicht, dem 1./2. Jahrhundert an. Bis jetzt ist auf diesem Fundplatz einzig der Kultus der Suleviae in einer kleinen Tempelanlage gesichert als Weihegabe an diese Gottheiten durch eine Griffelinschrift *Cantexta Suebis Mode* auf einem bemalten Henkelkrug der Ausgrabung 1928. Wegen der mangelnden Bekleidung und den bei Matres ungewöhnlichen Ähren ließ Dr. K. Stache vom Deutschen Archäologischen Institut eher an eine Tellus denken; doch glaubt Tschumi an seiner Deutung festhalten zu dürfen, nachdem eine rheinische Muttergottheit mit Früchten und Ähren gesichert ist, und bei einer weitern dortigen Muttergottheit ein halbentblößter Oberkörper mit rechter nackter Brust erscheint.

In einer Notiz der „Germania“, Jahrg. 15 (1931), S. 179—180, hatte O. Tschumi eine vor vielen Jahren von Prof. R. Zeller geäußerte Vermutung wieder aufgegriffen, daß die sogenannten römischen Reibschalen Milchschüsseln seien. Er hat Beifall gefunden von J. Kirschner in Leeder in den „Bayerischen Vorgeschichtsblättern“ 12 (1934), S. 91—93, der in einem Urnengräberfeld des 2. Jahrhunderts n. Chr. in 56 Gräbern 37 sog. Reibschalen gefunden und seine Auffassung mit einleuchtenden Gründen begründet hat, die O. Tschumi in seinen Beiträgen zur Siedlungsgeschichte Berns, Nr. 12, S. 3 ff., wiedergegeben hat. Ich nehme zu diesen Feststellungen keinen abweichenden Standpunkt ein, muß aber doch nach dem Ausweis der Töpferabrechnungen von La Graufesenque und Montans, wo die *mortaria* die Reibschalen sicher bezeichnen, darauf hinweisen, daß diese ihren Namen von der Wurzel *mer* haben und auf die Bedeutung „zerreiben“ führen.

ZH
Adlikon (Bez. Andelfingen, Zürich). Der Besitzer des Hauses Tiefenau, an dessen Stelle im Mittelalter ein Bruderhaus stand, J. Benteli, machte darauf aufmerksam, daß auf einem Acker im Koller viele Ziegelstücke liegen. Nachgrabungen, die am 12. September begannen, trafen schon in 20—30 cm Tiefe auf ein Steinbett von 11 m Länge und 3 m Breite, das als Unterlage eines römischen Bodens gedient hat. Probegrabungen an andern Stellen des Ackers wiesen auf römische Fundamentmauern hin, deren weitere Erforschung noch aussteht. Dr. E. Stauber, „Zürcher Wochenchronik“ 1935, Nr. 9/10.

ZH
Andelfingen (Bez. Andelfingen, Zürich). E. St(auber). Eine römische Siedlung bei Andelfingen. N. Z. Z. 17. September 1935, Blatt 4, Nr. 1608.

BL
Bennwil (Bez. Waldenburg, Baselland). In Bennwil, 1189: Bendewilere, wurde bei einer baulichen Ausgrabung, TA. 146 Hölstein, 227 mm v. l., 90 mm v. u., die Mauerecke eines römischen Gebäudes gefunden. In der Kulturschicht lagen zum Teil in Asche und Kohle Scherben von zirka 50 Geschirren, viele Nägel und Knochen (Schwein), auch Glas. Terrasigillatastempel: ITIMO, BAS(SVS). Gef. Mitteilung von Pfr. F. La Roche-Gauß in Bennwil bei Hölstein.

NE
Bevaix (distr. de Boudry, Neuchâtel). Des objets épars, la plupart en fer qui ont été trouvés entre la station de bronze, située dans la baie de Bevaix, figurent dans les inventaires romains. Mais une branche de forces avec la lame légèrement cintrée au sommet rappelle l'élégance des forces de La Tène II, ainsi que la trouvaille d'une hache à trou médian, mais à panne dégagée de la masse par une faible gorge circulaire, rappelle le type courant de La Tène II. L'occupation de cette station dite romaine doit donc être attribuée à La Tène II. Des fouilles sont prévues.

BE
Biel. Paul Aeschbacher, Die Römerquelle zu Biel, Bund, 5. Februar 1935, Nr. 59. Die eigentliche Quellgrotte, heute zwischen Technikum und christkatholischer Kirche versteckt und nur auf kurze Strecke als raschfließender, kanalisierter Bach sich darbietend, lag inmitten lieblicher Rebgütern als mächtig sprudelnder Quell am Bergeshang. Sie trieb die obere Mühle und stadtwärts die sogenannte Lochmühle. Paul Aeschbacher schildert die bewundernden Angaben vom Göttinger Professor

Meiners und David Herrlibergers Topographie der Eidgenossenschaft. Die Quelle hieß „Brunnenquelle“ und erhielt den Namen „Römerquelle“ erst seit dem Massenfund von 350 römischen Münzen im Jahre 1846 in der Quelle.

Beim Aushub für eine Autogarage an der Staatsstraße beim „untern Stedli“ zwischen Twann und Wingreis stieß man in einer Tiefe von $2\frac{1}{2}$ m auf eine Brandstätte und roten Lehm und beim Weitergraben auf einen Kalkofen von zirka 4 m Durchmesser. Nach dem Befund der Direktion des Historischen Museums in Bern handelt es sich um eine römische Kalkbrennerei. Bund, 15. Mai 1935, Nr. 223, S. 5.

ZH

Birmensdorf (Bez. Zürich, Zürich). 1 m südlich eines Russengrabes, das am nördlichen Ende des Restaurants Freihof gefunden wurde, fand man etwas tiefer als das Grab ein römisches Bernsteinfigürchen von 6,5 cm Höhe, einen Putto mit gesenkter Fackel in der rechten Hand. Ein hervorragend schönes und seltes Stück. (E. Vogt.)

ZH

Brütten (Bez. Winterthur, Zürich). Lehrer Fisch untersuchte unter Beteiligung des Landesmuseums ohne positive Resultate die römische Villa beim Dorf Brütten. 44. JB. d. Schweiz. Landesmuseums 1935, 41. LVIII. Bericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, 1934, S. 4.

BL

Bubendorf (Bez. Liestal, Baselland). Beim Bad Bubendorf im „Furlenboden“, TA. 30, 133 mm v. l., 98 mm v. u., kamen hart neben der Römerstraße, in einer Griengrube massive römische Mauerfundamente zum Vorschein nebst Leisten- und Hohlziegelstücken, sowie Buntsandstein- und Tuffblöcke.

Nahe dabei, auf Flur „Fieleten“, TA. 30, 130 mm v. l., 90 mm v. u. kam bei einer Weganlage eine römische Kulturschicht mit massenhaft Leisten- und Hohlziegelresten und Bruchsteinen zutage.

In der Umgebung des Bades hat der Besitzer Herr Fluhbacher schon seit einiger Zeit römische Fundgegenstände, vor allem Scherben und Münzen gesammelt, die auf eine römische Niederlassung hinweisen.

Vor zwei Jahren wurde auf „Sappeten“ (im Volksmund „Sabädä“) bei Drainierungsarbeiten wiederholt das Trassee der Römerstraße Augusta - Salodurum ange schnitten, leider ohne daß Anzeige erfolgte.

SH

Burg bei Stein a. Rh. Bei Kanalisationsarbeiten, die die Stadt Stein im Frühjahr südlich der Straße Burg-Eschenz vornehmen ließ, stieß man etwa 30 m von der Straße entfernt in 2 m Tiefe auf eine einstige römische Lehmgrube, die sukzessive mit Abfallmaterial ausgefüllt worden war. Schon bei der Untersuchung des Festungsgrabens im Jahre 1932 war die blaßrote, fast gelbgraue Färbung der römischen Ziegelreste aufgefallen. Sie röhren von eisenarmem Lehm her, wie sie die hier angeschnittene Lehmgrube lieferte. Das Ausfüllmaterial enthielt viel Ziegel, Gefäßscherben und Tierknochen, Bruchstücke von Lavezsteintöpfen, große Stücke einer Kragenschale aus später Sigillata und ein Kleinerz des Kaisers Julianus (361—363) als willkommenen Fund zur Datierung des Ausfüllmaterials. Gef. Mitteilung von Konservator Dr. Sulzberger.

BL

Buus (Bez. Sissach, Baselland). Auf dem Breitfeld konnte Th. Burckhardt-Biedermann die Überreste einer Villa rustica nachweisen, die nunmehr Fritz Pümpin-Gerster genauer fixieren konnte, da der Besitzer des Hofgutes Breitfeld von dem sehr steinigen Boden, der das Pflügen verhindert, seit Jahren Ziegel- und Mauerschutt zum nahen Waldrand führt. Die Stelle, TA. 29, 72 mm v. l., 55 mm v. u., deckt sich fast genau mit der Banngrenze der Gemeinden Wintersingen und Buus.

GR

Chur (Bez. Plessur, Graubünden). Am Pizokel fand im Wald nördlich des Städelti-
gutes, TA. 406, 6 mm v. r., 87 mm v. o, ein Förster ein kugeliges Bronzegefäß, ein
Unicum, mit größerem oberem und kleinerem unteren Deckel, darin 2 Münzen und
ringsherum 46 Silber- und Bronzemünzen des 4. Jahrhunderts. Ferner lagen dabei ein
römischer Schlüssel und Stücke eines Lederbeutels. Die Münzen, aus sog. Weißkupfer,
stammen aus der Zeit von 337—361 und sind als Depotfund zu betrachten. Vor-
trag W. Burkart, Neue Bündner Zeitung, 12. III. 1936. Beschreibung im 65. JB. der
Histor.-Ant. Gesellschaft von Graubünden, 1935, S. XIII.

Die von Major Caviezel gesammelten römischen Münzen sind von Kaufmann
A. Hunger-Clottu dem Rätischen Museum geschenkt worden. Die Beschreibung von
45 Stück gibt der 65. Jahresbericht der Histor.-Ant. Gesellschaft von Graubünden,
1935, S. XIV.

Das Museum erhielt nach S. XV einen Sesterz des Hadrian mit Exercitus Raeticus
(Cohen II, 157/579), eine Kleinbronze des Probus, Victoria Genna, gefunden zwischen
Churwalden und Parpan, einen Denar des Aemilianus Jovi Conservat. (Cohen V,
289/6), gefunden in Vättis, und einen Quadrans des Constans (Cohen VII, 431/176),
gefunden in Valtan bei Trimmis.

BL

Diepflingen (Bez. Sissach, Baselland). In der Hostatt, TA. 31, 57 mm v. l., 43 mm
v. u., wurde bei der Erstellung eines Gartensockels 1912 ein fast ganz erhaltener Topf
mit Münzeninhalt, Ziegelstücken und anderen Scherben gefunden, der einem Händler
verkauft wurde. Der Fund steht offenbar mit dem im 3. JB. SGU. 1910, S. 116,
gemeldeten in Zusammenhang. (Mitteilung J. Horand.)

ZH

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich). In der mittelalterlichen Burgruine Schönenwerd
fand Heid eine römische Bronzeapplicke, ein Kind mit fischschwanziger Löwin. Ori-
ginal in der Sammlung Dietikon. Abguß im Landesmuseum mit fast gleichem Stück
von Sierre. (E. Vogt.)

Im September 1935 wurden beim Legen einer Wasserleitung in der Bahnhof-
straße unsere Kenntnisse über die römische Siedlung beim Bahnhof erweitert. Süd-
lich der Farbenfabrik zeigte sich das Fundament eines Baderaumes mit zerbrochenem
Mosaikboden. Die Leistenziegel von 37/48 cm haben öfter eine sehr schmale Leiste
mit einer Rinne als Übergang zur flachen Platte. Ein Stempel zeigt noch das um-
randete P von DSP, das Mommsen Bull. dell'Inst. 1852, S. 107, als D(oliare) S(tationis)
P(ublici), nämlich der quadragesima Galliarum, gedeutet hat. Es ist das das dritte
Exemplar von Dietikon. Über andere Exemplare vgl. Mommsen Insc. Conf. Helv., S. 83,
Nr. 346, 8. (H[eid], Der Limmataler, 16. September 1935.)

Elgg (Bez. Winterthur, Zürich). Bei der Freilegung des alamannischen Gräberfeldes am Ettenbühl bei Elgg wurden römische Münzen gefunden, die zum größten Teil zu Gehängen gehören dürften. 43. JB. d. Schweiz. Landesmuseums (1934) 21.

Ellikon (Bez. Winterthur, Zürich). Bachmann-Felder fand in einer Urkunde von 1695 den Flurnamen Muracker. Er konnte diese Flur 250—300 m genau östlich der Kirche lokalisieren nahe der Römerstraße. In der Nähe der Landwirtschaft Frei im Heuler sollen hinter dem Hause Ziegel im Walde zu finden sein.

Flums (Bez. Sargans, St. Gallen). Der Bericht über die Ausgrabung der St. Justus-Kirche, der im Bericht für 1933, 107 angekündigt war, ist erschienen von Linus Birchler im ASA. 1934, Heft 4, S. 230 mit Ergänzung 1935, 294 und 1935, S. 37—49, 122—132, 292—296.

Gebenstorf (Bez. Baden, Aargau). Im Frühjahr 1931 fand Herr Willi Ammann in Vogelsang, Gemeinde Gebenstorf, beim Aushub des Kellers für einen Neubau in 1,20 m Tiefe in lehmigem Humus eine römische Brandgraburne mit Knochenresten und Asche und darüber zwei Tränenfläschchen, die weggeworfen wurden. Die vollständig erhaltene Urne, 21,5 cm hoch, 23 cm Bauchumfang, die der Finder behalten hatte, wurde 1935 dem Museum Baden überwiesen. Fundort TA. 36, 17 mm v. u., 136 mm v. r. Ohne Zweifel zu dem von Heierli, Arch. Karte des Kts. Aargau, S. 42, erwähnten römischen Friedhof gehörig (Bosch).

Genève. Les fortifications de l'oppidum gaulois de Genève. De nouvelles fouilles faites sur la place du Bourg-de-Four ont complété les résultats obtenus en 1933. Dans une étude d'ensemble M. L. Blondel décrit les ouvrages qui défendaient l'oppidum du côté le plus accessible de la ville, au Bourg-de-Four. On a retrouvé sous 1 m 20 à 3 m de déblais, dans un état de conservation remarquable, les divers fossés qui barraient l'entrée de la position, on a pu relever exactement ces ouvrages creusés dans le sable compact et recouverts par les débris du marché romain. Ils se composaient d'un grand fossé large de 7 m 50, épaulé par deux autres fossés avec leur vallum, mesurant respectivement 6 m 50 et 3 m. Mais la partie la plus curieuse est un ouvrage avancé en forme de croissant, à double fossé, qui masque la première entrée. Les deux voies d'accès devaient contourner cette défense. Cette première entrée sur le grand fossé a été retrouvée, elle était ménagée en retrait, entre deux bastions ou tours, dans un mur de terre, maintenu par des poutres de bois assemblées. C'est la première fois qu'on trouve une porte aussi bien conservée devant un oppidum. Tous les fossés étaient aussi maintenus dans leur partie supérieure par des cadres de poutres, dont on a relevé l'emplacement. M. Blondel décrit encore les bases de la muraille en pierre de l'oppidum, en arrière des fossés sous l'enceinte romaine réduite de la fin du III^e siècle, fouillées en 1928. Il montre de même, que l'oppidum sur le haut de la colline suivait à peu près le tracé de l'enceinte romaine et qu'il était relié au lac et au port par deux fossés qui permettaient aux habitants de se ravitailler en eau et d'utiliser le lac, même en cas de siège. Tous ces ouvrages appartiennent à l'époque de la fin de la Tène et ont duré jusqu'à l'arrivée de César. Soit en Allemagne

à Altenburg, soit en Angleterre, on trouve des fortifications de plan analogue. Des coupes et des plans permettent de suivre le détail de ces fortifications. (Genava XIV, 1936).

GE

Genève. Port romain. La démolition de l'immeuble No. 9 rue du Vieux-Collège, a permis de compléter le plan du port romain de Longemalle. Dans cette partie, il y avait un mur de quai longeant la grève, défendue par une digue. Un accès en plan incliné, divisé par une borne, permettait de descendre sur la grève. Quelques trouvailles de poterie ordinaire, d'amphores et de poterie à glaçure rouge. M. Blondel donne le plan de cette région du port antique, relié à la basilique et à la voie longeant le rivage. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 40—42.)

GE

Moillesulaz (Genève et France). Des fouilles pour une canalisation sur la route d'Annemasse ont montré que l'aqueduc antique de Genève qui amenait l'eau du pied des Voirons, devait passer par la localité d'Ambilly et non par Annemasse. (Chronique archéologique de 1935, Genava XIV, p. 32—33.)

GE

Perly (Genève). M. Blondel a retrouvé une partie de la grande villa romaine de Perly. La partie découverte se compose d'une salle avec un vestibule donnant sur un peristyle. Cette salle a été remaniée à basse époque et subdivisée à nouveau. La pièce primitive était une salle de bains sous laquelle passe un aqueduc fort bien conservé, recouvert de grandes tuiles. On a retrouvé un fragment de baignoire en marbre et des briques moulées ayant servi à des colonnes. D'autres murs se voient encore sous les maisons voisines et le sol est parsemé de tuiles sur une grande surface. Grâce aux trouvailles faites en 1924 et 1935 on peut estimer que le petit côté de la villa mesurait 84 mètres. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 37 et suiv.)

GE

Perly. *Route romaine Lyon-Seyssel-Genève*. M. Blondel a pu suivre sur 390 mètres le tracé de cette route impériale. Sa construction varie suivant la nature du terrain. Dans la partie longeant le nant des Fontainelles, à l'Est de Perly, et qui est contre-bas, la surface de la route est pavée soigneusement et repose sur un lit de gravier, dans le secteur où le terrain est surélevé, la voie a une surface en gravier reposant sur un fort empierrement. La largeur moyenne de la chaussée, sans les fossés latéraux, est de 4 m 80. Une borne a été retrouvée sur les empierrements latéraux. Le tracé de la route peut être déterminé exactement entre St-Julien et Carouge en passant par Perly-douane, Arare, Plan-les-Ouates, il se compose de sections en ligne droite. De Plan-les-Ouates à Carouge la route actuelle recouvre presque complètement la route antique. (Chronique archéologique 1935, Genava XIV, p. 33—36.)

Grenzach (Deutschland). Das unweit der schweizerischen Grenze liegende Dorf hat schon öfter römische Funde geliefert (z. B. E. Wagner, Fundstätten und Funde aus Baden I, 154 f.), die darauf hinweisen, daß in dieser klimatisch bevorzugten Gegend ein oder mehrere römische Villen gestanden haben müssen. In den Jahren 1934 und 1935 stieß man bei Häuserbauten und Kanalisationsarbeiten in der Flur Burgacker am Westausgang des Dorfes auf verschiedene r. Mauerzüge, gemauerte Wannenreste

und Gegenstände (eine seltene Strigilis, einen Kasserollengriff mit Stempel Silvanus). Im Auftrag des Badischen Ausschusses für Ur- und Frühgeschichte wurden sie von Dr. R. Laur-Belart vermessen und gezeichnet. Ein kurzer Bericht ist in den Badischen Fundberichten für 1936, Bd. III, Heft 10/12, erschienen.

Hägendorf (Amt Olten, Solothurn). Bei der Wiedereindeckung des Schuttess der römischen Villa im Santel (s. Jahresbericht 1934, S. 52) kamen noch einige Gegenstände von Bedeutung zum Vorschein. Bei der Villa selbst eine sehr interessante Email-Bronzefibel, kreisförmig, einen Kreis mit elf Zacken darstellend, mit einer Öse an einer Zacke. Die Zacken hatten abwechselnd blaues und rotes Email, ebenso das mittlere Feld, während eine tiefer liegende Zone zwischen Mitte und Zacken rot und gelb marmoriert war. 2. Jahrhdt. Die im Santel gefundenen drei Fibeln sind abgebildet im Bericht der Oltener Sammlungen 1934, S. 24.

Beim Badegebäude wurde im Abhub ein stark abgeschliffenes Mittelerz des Vespasianus oder Titus (Revers AEQVITAS AVGVSTI) gefunden. Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn. 9. Folge (1935) 4 f.

Bei Anlegung des Spritzenhauses im Dorf Egerkingen wurde ein gestempelter, seither verschollener Ziegel gefunden (Tatarinoff).

Einen eingehenden Bericht über den römischen Gutshof im Santel und besonders über das Badegebäude erstattet Prof. E. Tatarinoff in der 8. Folge der Prähistorisch-archäologischen Statistik des Kantons Solothurn (1934) S. 263—278, den wir leider wegen der dazu gehörenden Abbildungen nicht wiedergeben können.

Häfelfingen (Bezirk Sissach, Baselland). Auf dem höchsten Punkt der Straße Häfelfingen-Zeglingen fand Fr. Pümpin-Gerster in der nächsten Umgebung des Hofgutes Steinegg (TA. 147, 83 mm v. o., 156 mm v. l.) viele „römischverdächtige“ Ziegelbrocken. Die Lage war für eine r. Villa sehr gegeben.

Hemmiken (Bez. Sissach, Baselland). Auf der sagenumsponnenen Erfenmatt (TA. Bl. 29, zirka 100 mm v. r., 20 mm v. u.), von der Th. Burckhardt-Biedermann zahlreiche Ziegel- und Eisenstücke gemeldet hatte (s. Jahresbericht 1929, S. 91), fand Fr. Pümpin-Gerster im „Solstel“ (im TA. falsch mit „Salztal“ (!) bezeichnet) einen Acker ganz mit Bruchstücken von Leisten- und Hohlziegeln übersät. Der Ort befindet sich an der Kante einer sonnigen Terrasse mit einer bezeichnenderweise stehengelassenen kleinen Waldinsel.

Hochdorf (Bez. Hochdorf, Luzern). Im April 1935 wurde südlich des Baldeggersees, zwischen Ron und Ronkanal (TA. 186, 8 mm v. r., 54 mm v. u.), beim Lehmausstich in 70 cm Tiefe eine Münze des 2. Jahrhunderts gefunden. Im Juli unweit davon, 6 mm v. r., 52 mm v. u., in 1,5 m Tiefe ein 33 cm langer, wahrscheinlich römischer Löffelbohrer und ein eisernes Ziehmesser von 31 cm Schnidenlänge. Schulsammlung Hochdorf. Mitteilung Bosch.

Hombrechtikon (Bez. Meilen, Zürich). A. Sauter meldet, daß in der Sekundarschule Hombrechtikon zwei Pfeilspitzen aus den Schloßäckern bei Schirmensee liegen, wo nach Mitt. antiquar. Gesellschaft Zürich XV 3, S. 113, eine specula liegen soll.

Jenins (Bez. Unterlandquart, Graubünden). Vor Jahren wurde hier eine Großbronze (Cohen 416/7) von Claud. Sept. Albinus (196/7) gefunden. (Burkart.)

Kloten. Bei Anlage eines Weges wurde Mauerwerk der 1837 entdeckten römischen Villa angeschnitten und von F. Blanc für das Schweiz. Landesmuseum aufgenommen. LVIII. Bericht der Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 42.

Koblenz (Bez. Zurzach, Aargau). Die historische Vereinigung Zurzach hat an der Warte beim Kleinen Laufen bei Koblenz, die in den letzten Jahren stark unter den Einflüssen der Witterung gelitten hatte, in dankenswerter Weise Konservierungsarbeiten durchgeführt.

Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau). Aus dem Pfahlbau Helebarden stammt eine römische Scherbe, die mitten unter Scherben vom Michelsbergertypus beim Niederwasserstand aus dem Seegrund aufgefischt worden war. (K. Keller-Tarnuzzer.)

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau). Bei Anlage einer Waldstraße im Böll, TA. 154, 67 mm v. l., 67 mm v. u., fand man in der Straßenböschung 3 primitive Kalkgruben ohne Mauerung, deren Sohlen eine Brandschicht und zahlreiche Jurakalksteine enthielten. Sie liegen je 8 m auseinander und dürften der Straßensiedlung im Lindwald gedient haben.

Über die Ausgrabung der römischen Siedlung bei Lenzburg im sogenannten Lindfeld in den Jahren 1933 und 1934, über die im Bericht 1934, S. 55, berichtet war, hat P. Ammann-Feer einen sorgfältigen, mit zahlreichen Aufnahmen und Plänen versehenen Bericht im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ 1936, Heft 1, veröffentlicht. Da eine Wiedergabe der Aufnahmen und Abbildungen nicht möglich ist, müssen wir die Leser lediglich auf den Originalbericht verweisen. Über die Keramik berichtet Christoph Simonett S. 15—20. Die ersten Bauzustände der vier Häuser wurden durch einen Brand in spätflavischer Zeit zerstört. Erst nachher erhielten sie ihre bis zuletzt gültige Ausdehnung und erfuhren im Innern noch verschiedene Umbauten. Die Siedlung erlitt eine endgültige Einäscherung wohl bei einem der zahlreichen Alamanneneinfälle, z. B. vom Jahre 298. Mit Ausnahme der Togirixmünze aus spätgallischer Zeit datieren die Münzen von Augustus bis Diokletian, d. h. dem Zeitraum, dem auch die Keramik entspricht.

Liestal. Kantons-Museum Baselland. Eine scheinbar ungeformte Masse ergab nach der Reinigung eine 10,5 cm hohe Isis-Statuette, der der Kopfschmuck, der linke Unterarm und der Oberkörper des auf ihren Knien ruhenden Knaben Horus fehlt. Dr. W. Schmaßmann, Jahresbericht des Kantons-Museums Liestal (mit Abbildung).

Lostorf (Bezirk Gösgen, Solothurn). Auf dem Großen Kastel, TA. 147, P. 713, fand Schweizer im Bereich einer Steinzeitsiedlung Leistenziegel, Scherben, Glas, Nägel, Bronzescheibchen. Tatarinoff, Prähistor.-archäologische Statistik des Kts. Solothurn. 9. Folge (1935) wirft die Frage auf, ob diese römische Anlage nicht vielleicht im Zusammenhang mit derjenigen auf dem Wittnauer Horn und damit mit den hintern Linien der Grenzwehr am Schweizerrhein in Zusammenhang zu bringen sei.

Luziensteig (Bez. Unterlandquart, Graubünden). Die 12 im Jahre 1934 auf der Luziensteig gefundenen römischen Münzen, reichend von Vespasian (Dupondius, Cohen I, 369, 13) bis Constans (Follis, Cohen VII, 425/133), sind im 65. Jahresbericht der Hist.-ant. Gesellschaft von Graubünden 1935, S. XIII, beschrieben.

Maisprach (Bezirk Sissach, Baselland). Wir haben schon im Jahresber. 1932, S. 79, auf den Fund einer Bronzefibel durch Lehrer Rudin hinweisen können. Mit den Mitteln der Altertumskommission hat er 1931 in der Nähe der Kirche die Fundamentmauern eines fast quadratischen Baus ($15,50 \times 15,50$) mit einer Hypokaustanlage (6×6 Meter) anlässlich eines Neubaues freigelegt (s. Jahresber. f. 1930, 82 f.).

Bei weiteren Grabungen kam hart nördlich der Friedhofmauer und etwa 15 m südlich des bekannten röm. Bades ein rechtwinkliger Gebäudegrundriß ($6,50 \times 5,20$) zum Vorschein von 60 cm Dicke. Die Bestimmung ist unsicher, vielleicht ein Keller-gemach.

Da unmittelbar unter der westlichen Friedhofmauer bei Drainagearbeiten Hypokaustplatten festgestellt worden waren, legte Rudin einen sehr interessanten Hypokaust und eine Badeanlage frei. Von Nord-Nordwest nach Süd-Südost orientiert, wies die Anlage ein längliches Rechteck ($4,80 \times 1,60$, innen gemessen) auf, an das im Westen und im Süden halbrunde, apsisartige Räume für Wannen angeschlossen waren mit 2 m und 3 m Durchmesser im Innern gemessen. Zerstört war die Ummauerung der Wannen, dauerhafter der rote Wand- und Bodenbelag. Die Hypokaustpfeiler waren gut erhalten, 17 Pfeiler bis 50 cm (9 Platten) Höhe. Das Doppel-Praefurnium auf der Nordseite war durch einen starken, aus Backsteinen gemauerten Mittelpfeiler getrennt. Das östliche Einfeuerungsloch hatte 50 cm Durchmesser. Der Boden war durch senkrecht gestellte Leistenziegelstücke gepflastert; der westliche Einfeuerungskanal war mit Backsteinen zugemauert. Vor dem Praefurnium befand sich eine 50 cm tiefe und 1,50 m breite quadratische Grube, der Standort des Heizsklaven, der rings ummauert war. Große behauene Buntsandsteinplatten sind in ihrem Zweck nicht zu bestimmen.

Sondiergräben, die rings um das Friedhofareal angelegt wurden, ergaben merkwürdige Trockenmauergebilde, z. B. an der Südostecke einen durch meterdicke Trockenmauern eingefaßten, rechteckigen Raum von etwa 7×4 m. Darin viele „nach römischer Art“ behauene Buntsandsteinblöcke. Diese Umfassungsmauer dürfte in ihrer Länge 60—70 Meter betragen haben. Die robuste Bautechnik dieses Trockenmauerwerkes ist von der charakteristisch römischen Bauweise so verschieden, daß man nicht gern an Zusammenhang denkt.

Lehrer Rudin glaubt auch den Standort eines weiteren Hypokaustes gefunden zu haben und vermutet noch mehr Mauerreste im Boden in der Umgebung der Kirche. Die Planaufnahmen besorgte Geometer Dettwiler, die steingerechten Aufnahmen der Berichterstatter Fritz Pümpin-Gerster.

Matzendorf (Bez. Balsthal, Solothurn). Eine von Basel aus gemeldete Spur eines Straßenbettes auf Großbrunnersberg, Gemeinde Matzendorf, verfolgte J. L. Krapf. Die schon früher auf zirka 150 m angetroffene Straße konnte als gepflasterte Straße von 1,70 m Breite auf zirka 120 m Länge angefahren werden. Es ist nicht ausgeschlos-

sen, daß es sich um einen Römerweg handelt, der die nächste Verbindung zwischen Matzendorf und dem hintern Guldental bildete. Weitere Vermutungen bei E. Tatarinoff, Prähist.-archäolog. Statistik v. Solothurn, 9. Folge, 1934.

^{ZH}
Maur (Bez. Uster, Zürich). Im Strandgebiet vor der Fluh wurde oberflächlich eine wohl römische Scherbe gefunden bei TA. 212, 156 mm v. l., 71 mm v. u. In Privatbesitz. (K. Keller-Tarnuzzer.)

^{SG}
Mels (Bez. Sargans, St. Gallen). Auf Blatt 269 des TA. Weißtannen, etwa 10 mm v. r., 10 mm v. o., steht auf der Straßenkreuzung (Punkt 493) das Bauernhaus Walche, über dem auf dem Rande der erhöhten Terrasse, etwa 30 m über der Talebene, der Besitzer Freuler eine Mauer von zirka 1,5 m Dicke auf eine Länge von 5—6 m herausgehoben hat, weil man immer mit dem Pflug daranstieß. Eine Anzahl Tuffsteine und ein wahrscheinlich römischer Leistenziegel machen es möglich, daß die aus Rollsteinen gepflasterte Mauer zu einer römischen Siedlung, der ersten in Mels nachweisbaren, gehörte (Mitteilung von Th. Nigg in Vättis und J. Müller, Sarganserländer 18. XI. 35.)

^{TI}
Muralto (Bezirk Locarno, Tessin). Über die Necropoli romana di via S. Carlo hat das Komitee der „Società del' Museo“ fortlaufend berichtet in der „Gazetta di Locarno“ 26. II. 35 und 17. IV. 35. Beachtenswert ist die große Zahl arretinischer Sigillata. Grab Nr. 5 enthielt auf einem arretinischen Gefäß das Fabrikzeichen ATICIE und im äußern Rand ein Graffito, Grab 11 eine Sigillataschale mit den Zeichen C · M · T · R, ferner ein arretinisches Gefäß mit CELLI, Grab 12 arretinisches Gefäß mit Q · C · P und dem Graffito C · T · F, Grab 13 Schale mit geradem Rand mit IMV, Grab 14 Arretiner Schale mit Zeichen M · V · und Graffito ROMA, Grab 15 reich verzierte Terrakottavase, einzig in der Sammlung, Arretinerkrug mit CEL. Grab 16 Arretinersigillata mit Q · S · P, Grab 17 Arretinerschale mit C · T · S, eine andere mit L · · M · V und den Graffiti NO und IVA · · N.

^{ZH}
Neftenbach (Bez. Winterthur, Zürich). Mauern der römischen Villa in der „Steinmöri“ (sic), die 1780 auf Geheiß der zürcherischen Regierung ausgegraben wurden (Mitt. AG. Zürich, Bd. XV, 105), kamen bei Drainagearbeiten für den neuen Friedhof im Sommer 1933 zum Vorschein und wurden von Mitgliedern der Denkmalpflege untersucht. Aufnahmeskizze und Photos Kunstdenkmäler des Kts. Zürich, LVIII. Bericht der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (1934), 42.

^{ZH}
Oberwenigen (Bez. Dielsdorf, Zürich). Von der bekannten römischen Villa ließ das Schweiz. Landesmuseum das Relief eines Backofens herstellen (43. J.B. d. Schweiz. Landesmuseums 1934, 23).

^{SO}
Olten (Bez. Olten-Gösgen, Solothurn). Bei Anlaß der Dünnernkorrektion kamen wiederholt bei der Färberei Thürler am Westende von Olten römische Münzen zum Vorscheine. Es konnten über 1000 römische Kleinmünzen für das Historische Museum Olten gerettet werden, hauptsächlich von Kaisern von der Mitte des 3. Jahrhunderts, Gallienus (254—268), von seiner Gattin Salonina und seinem Sohne Saloninus, Postumus, Victorinus, Tetricus, Claudius II und einige Aureliane (270—275), so daß

anzunehmen ist, daß der Schatz zu Anfang der siebziger Jahre des 3. Jahrhunderts vergraben wurde, also zur Zeit des Alamanneneinfalls vom Jahre 271. Das interessanteste, übrigens nicht seltene Stück ist ein Denar des Philippus Arabs (244—249) mit der kapitolinischen Wölfin und Romulus und Remus, weil unter ihm der 1000-jährige Bestand des römischen Reiches gefeiert wurde. (Häfliger, Oltener Tagbl. 28. Nov., Nr. 277. Nat.-Zeitung 24. X. 35. Basler Nachr. 5. XII. 35.)

Eine Beschreibung von etwa 400 gut erhaltenen Münzen gibt Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn, 9. Folge (1935), S. 5 ff. Die Münzreihe reicht von frühestens 211 bis spätestens 275. Um 275 muß der Münzschatz am Dünnergembett unter die Erde gekommen sein. Bericht in der Schweiz. Numismat. Rundschau 26 (1936), 169 f.

Nach gef. Mitteilung Häfligers wurden am 15. April 1935 auf der Hagmatte, gegenüber dem Kantonsspital Olten, Reste römischer Keramik und ein säbelförmiger Glätter aus Sandstein gefunden und in einem von drei Töpfen drei römische Münzen Neros. Gegen die Hagematten hin erstreckte sich der römische Vicus (M. v. Arx, Vorgeschichte von Olten, 1909, 88.) Dort wurden schon Münzen gefunden (Heierli, Arch. Karte von Solothurn, 1905, 63). Tatarinoff, Prähist. arch. Statistik Solothurn, 9. Folge, 1935.

BL
Oltingen (Bez. Sissach, Basel-Landschaft). Der schon von Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, S. 2454 und 2503, als „Via militaris“ bezeichnete Karrenweg über die Schafmatt ins Aaretal, den auch Th. Burckhardt-Biedermann, Statistik kelt.-röm. Altertümer im Kt. Basellandschaft, S. 372, eingehend besprochen hat, fällt möglicherweise mit einem heute noch bestehenden Feldweg hinter Wenslingen zusammen (hier römische Münzfunde, JB. d. SGU., 19, S. 106). Er zieht sich über die Fluren Asp, Lichs, Sennmatt in östlicher Richtung hin (mit junger Benennung „Römerweg“ genannt) und schließt bei der Verlängerung in östlicher Richtung im Oltingerbann auffallend genau an den steilansteigenden „Ziegweg“ an. Auf der Paßhöhe befand sich der schon Burckhardt-Biedermann bekannte „Hohle Stein“ mit tiefen Karrengeleise-spuren. Rechts vom Ziegenweg befindet sich ein „Steinacker“ mit dem sog. „Steinen-brünnli“. Vor dem Eintritt in den Wald die Flur „Unter Waldburg“ (TA. 147), die von jung und alt „under Wollburg“ ausgesprochen wird. Dort fand Fr. Pümpin-Gerster einen Acker mit verwitterten Ziegelbrocken übersät, die ihm trotz Fehlens charakteristischer Formen als römisch vorkamen.

GÉ
Perly (ct. de Genève). A l'ouest du canton tout près de la frontière française on a trouvé les restes d'une villa romaine. Les fondements fouillés jusqu'à présent forment un carré de $9 \times 8,5$ m. Ils sont en relation avec un aqueduc d'une construction robuste, venant probablement d'une source du Salève. Il s'agit d'un édifice du 3^e siècle. De la même époque date une villa de la même contrée, trouvée il-y-a quelques années, d'après les monnaies. (Nat.-Zeitung 22. X. 35.) Voir p. 52.

TG
Pfyn (Bez. Steckborn, Thurgau). Nationalrat Meili berichtete, daß in einem seiner Grundstücke auf der Höhe des „Heerenzieglers“, wo ein großes römisches Landhaus

gestanden hat, römische Mauern gestanden haben. Es handelte sich um einen römischen Ziegelofen, eine kreisrunde Grube, die mit Kalkmauern ausgefüttert ist. Ein Feuerzug von ansehnlicher Tiefe führte vom Ofenraum in den Vorraum, der ebenfalls in den Boden eingegraben war und dessen eigentlicher Ofenvorplatz mit einem Steinpflaster versehen war. Der Ofen ist kleiner als die sonst bekannten Kalk- und Ziegelöfen. (K. Keller-Tarnuzzer, Thurg. Zeitung 12. Mai 1934, Nr. 110, 2. Blatt.)

^{ZH} Regensdorf (Bez. Dielsdorf, Zürich). Das Landesmuseum erwarb einen Goldsolidus des oströmischen Kaisers Arkadius (377—408). Genauer Fundort unbekannt. 43. JB. des Schweiz. Landesmuseums 1934, 22.

Säckingen (bad. Amtsbezirk). E. Gersbach, Vom Jura zum Schwarzwald 1935, 2, S. 28, meldet von der römischen Ruine Laufenburg-Rhina Funde von Keramik, darunter arretinische und südgallische Sigillata. Von ebendort ein kleiner römischer Phallus in Silber und ein beschädigtes Bronzefigürchen. Römische Münzen wurden gefunden bei Wallbach (Sestertius), Laufenburg-Rhina (Augustus) und bei den dortigen Siedlungsbauten ein spätes Kleinerz.

^{SG} Sargans (Bez. Sargans, St. Gallen). An der Staatsstraße Sargans-Trübbach wurden bei Grabarbeiten römische Mauern und Mauertrümmer angeschnitten, die sich unter einer 3—4 m hohen Lößschicht befanden. Es wurde ein Skelett freigelegt. Ferner fand man viele Stücke von Tonheizröhren und mehrere Firstziegel. Man schließt daraus auf eine größere römische Siedlung. Bund, 9. August 1935, Nr. 367, S. 7.

^{AG} Schafisheim (Bez. Lenzburg, Aargau). Eine kleine Sondierung im Buchwald TA. 153, 50 mm v. r., 24 mm v. o., ergab eine 70 cm mächtige römische Mauer und Ziegelbruchstücke. Es liegt hier sicher ein römischer Gutshof vor, der zur Siedlung in den Muren (24. JB. d. SGU. 1932, 40) gehört, wo ebenfalls Mauerwerk aufgedeckt wurde. (Heimatkunde aus dem Seetal 1935, 7.)

^{AG} Schupfart (Bez. Rheinfelden, Aargau). Hinter dem Schulhaus wurde eine unleserliche römische Münze gefunden. (Vom Jura zum Schwarzwald, 1934, 34.)

Südlich des Schulhauses wurde in einem Garten der Knopf einer römischen Urne gefunden. J. Ackermann, Vom Jura zum Schwarzwald 1935, 27.

^{BL} Sissach (Bez. Sissach, Baelland). Am Neuweg, TA. 30, 317 mm v. l., 133 mm v. u., kamen im März 1936 beim Ausgraben eines Kellers römische Scherben, darunter Sigillata des 1. Jahrhunderts, ein Heizröhrenfragment und eine unbestimmbare Kupfermünze zum Vorschein. (J. Horand.)

1. In der Bernhalde, TA. 30, 287 mm v. l., 125 mm v. u., wurde um 1890 von P. Haus eine römische Bronzestatuette gefunden und an Frau Gübner auf Schloß Ebenrain verkauft. Von dort kam sie später wahrscheinlich nach Paris.

2. In der Wilimatt, TA. 30, 330 mm v. l., 155 mm v. u., wurde vor zirka 7 Jahren eine Bronzemünze gefunden, nach E. Vogt ein Commodus. Kantonsmuseum Liestal.

3. In der vorderen Kirchgasse, TA. 30, 316 mm v. l., 130 mm v. u., wurde im Sommer bei Kanalisationsarbeiten von M. Frey das Bruchstück einer römischen Handmühle gefunden. Kantonsmuseum Liestal. (J. Horand.)

Solduno (Bez. Locarno, Tessin). Rossi meldet die Entdeckung eines Kriegergrabes vom 19. August 1935 südlich der Valle Maggiabahn. Inhalt ein 90 cm langes Schwert aus Eisen mit Scheide aus Bronze, eine Pfeilspitze, eine Lanzenspitze, 2 Fibeln, 2 Weinkrüge aus Ton, 1 Vase aus Glas, 1 kleine Urne aus Ton, 1 kleiner Arretiner-Becher. Fundstelle südlich der Bahn nach Valle Maggia und nördlich der Verbindungsstraße Locarno - Solduno. Aldo Crivelli hat eine Photographie des Schwertes an die Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte gesandt.

Solothurn. Beim Umbau des Kellergeschosses des Gasthauses zum „Löwen“ stieß man auf zwei Reihen von Holzpfählen, die parallel zueinander standen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Anlage die Versteifung des Grabens war, der dem römischen Castrum im Osten an dieser Stelle vorgelagert war, der, wenn auch noch nicht nachgewiesen, nach vorhandenen Analogien sicher anzunehmen ist. Tatarinoff, Prähistorisch-archäolog. Statistik des Kts. Solothurn, 8. Folge 1934, S. 259.

Bei Anlegung eines Öltanks im Garten des Hauses von Fürsprech Dr. Max Brosi an der Schanzenstraße, TA. 126, 159 mm v. r., 60 mm v. o., fand ein Arbeiter neben großen Tierknochen ein Mittelerz des Trajan von 101/2, Cohen 1, Bd. 2, 84, Nr. 536. Es ist das nicht der erste Fund des sich gegen Bellach hinziehenden Vicus.

Daß das Areal um die St. Ursenkirche ein großes Gräberfeld war, das sich nördlich bis zum Zeughaus, westlich bis zur „Krone“, südlich bis an die Aare und östlich bis zum Chantier erstreckte, ist seit längerer Zeit bekannt, s. Meisterhans, Anz. f. schweiz. Alt. 1889, 234 f. Bei Ausschachtungsarbeiten am von Roll-Haus (Erweiterung des Verkehrsbureaus), TA. 126, 144,5 mm v. r., 55 mm v. o., wurde in einer Entfernung von etwa 3,5 m vom Haupteingang der St. Ursenkirche ein gegen Osten orientiertes leeres Grab in freier Erde gefunden. Der Beginn dieser Gräberstadt dürfte bereits in die römische Periode zu setzen sein.

Im Industriequartier Solothurn, TA. 126, 166 mm v. l., 36 mm v. o., wurde ein römisches Mittelerz gefunden, mit den Köpfen von Augustus und Agrippa auf dem Avers und dem Krokodil der Nemaususkolonie auf dem Revers. Dieses Mittelerz, etwa aus dem Jahre 14 n. Chr. stammend, scheint in unserer Gegend häufig vorgekommen zu sein. Von Kantonsschüler W. Flüeli dem Museum übergeben.

Sursee (Amt Sursee, Luzern). Bei Arbeiten für die Wasserleitung fanden die Arbeiter beim Althus Mauerwerk, das offensichtlich römisch ist. Es reichte also die römische Niederlassung von der Zentralstraße bis zum Althus. Luz. Landbote, 1. Mai 1936. (Mitteilung Holenwäger.)

Steckborn (Bez. Steckborn, Thurgau). Zahlreiche Ziegelfunde in einem Acker auf dem Rollirain (TA. 49, 127 mm v. r., 38 mm v. u.) deuten auf eine römische Niederlassung. (K. Keller-Tarnuzzer.)

Stürvis (Bez. Albula, Graubünden). Bei Pedra grossa wurde in den neunziger Jahren ein Vespasian gefunden. In Privatbesitz. (Mitt. v. W. Burkart.)

Tavannes (Bez. Moutier, Bern). Dr. H. Großmann (Bülach) teilt mit, daß es sich bei der von der Sekundarschule Tavannes freigelegten Römerstraße nicht um „kännel-

artige Wasserabläufe“ handle, sondern um die Wagenspuren, die infolge einer besonderen Bremsvorrichtung mit der Zeit vertieft wurden, wie bei der Römerstraße Yverdon - St. Croix.

BL

Thürrnen (Bez. Sissach, Baselland). Nach von einander unabhängigen Mitteilungen von J. Horand und W. Mohler wurde im Gehren (TA. 31, 29 mm v. l., 102 mm v. u.) um 1900 Mauerwerk mit Leistenziegeln gefunden. Mohler konnte an der Fundstelle auch Sigillatascherben aufheben, was auf eine römische Villa schließen lässt.

Im Gehren (TA. 31, 30 mm v. l., 103 mm v. u.) wurde anfangs der achtziger Jahre von Förster Mohler das Bruchstück eines Leistenziegels, der seither verloren gegangen ist, gefunden. (J. Horand.)

ZG

Unterägeri (Zug). Vor 1914 wurde im Steinbruch Henggeler auf einer Anhöhe am Südhang nordwestlich des Dorfes eine Bronzemünze des Hadrian (Cos. III mit Fortuna) gefunden. Im Besitz von Max Acker. (Mitteilung Laur.)

AB

Unterkulm (Bez. Kulm, Aargau). Nördlich der Kirche, TA. 167, 153 mm v. r., 72 mm v. o., wurde beim Aushub eines Grabes ein 70 cm breites Mauerstück und nahe dabei viele römische Ziegelresten gefunden. Heierli meldet vom gleichen Ort den Fund einer römischen Münze. R. Bosch nimmt eine römische Besiedelung für sicher an.

Lausanne

VO

Vidy (distr. de Lausanne, Vaud). Julien Gruaz, „Les trouvailles parlantes de Vidy romain“, Gazette de Lausanne, 12 mai 1935, parle des fragments de poterie à glaçure rouge, décorés, livrés par les ateliers céramiques d'Arezzo dans le dernier siècle antérieur à notre ère, de la Graufesenque (Aveyron) durant le premier siècle, de Banassac (Lozère), un peu plus tard, de Lezoux (Puy-de-Dôme) devant le II^e siècle. Trois fragments en pâte rouge comportent l'inscription B Y I Y B Y E, soit impératif du verbe bibere, connu par d'autres vases épigraphiques de Banassac, comme p. e. *bibe amice de meo*.

Dans notre dernier rapport (1935, p. 66) nous avons supposé que d'après les monnaies l'apogée de Vidy devait être à la fin du I^{er} et au commencement du II^e siècle et que les anciens habitants, ayant quitté le territoire de Vidy, se sont établis sur l'emplacement de la Cité. M. Albert Grenier, professeur d'Antiquités nationales au Collège de France, a écrit dans une lettre du 19 avril 1936 une opinion diverse que nous reproduisons ici: „J'ai réfléchi à la question de l'emplacement respectif de Lausanne et son port. La ville devait être sur la hauteur où elle est actuellement, et le port à quelque distance. C'est là le type des ports de mer préhistoriques sur toutes les côtes méditerranéennes. La Ville reste un oppidum et se gare des coups de mains et entreprises hostiles que les eaux amènent facilement. Naturellement la paix romaine a changé cela et permis aux ports de croître. Les installations légères de „l'échelle“ se transforment en entrepôts stables autour desquels peuvent se grouper des habitations. Mais lorsque l'insécurité a reparu, aux IV^e, V^e siècles, la ville haute, à distance de la rive, regagne toute son importance. Au fond les invasions barbares ramènent à l'état préhistorique.“

Deux champs de fouilles sont ouverts à Vidy. Le premier, que l'on a convenu d'appeler „terrain du Musée“, parce qu'on y a construit le petit pavillon où sont exposés les principaux objets découverts dans les fouilles, est la propriété de l'Association du Vieux Lausanne. Le second, que l'on désigne sous le nom de „terrain de la Maladière“ est du domaine communal. Il s'étend au sud de la chapelle de la Maladière, entre celle-ci et le lac. Il est limité, à l'est, par le ruisseau du Flon, tandis qu'il gagne chaque jour en surface, à l'ouest, du côté de la plaine de Vidy.

Le terrain du Musée (au nord du Château de Vidy) a été exploré presque entièrement en 1934 et 1935 sous la direction de M. Maxime Reymond, président de la Commission de Vidy. Un ensemble très complexe de constructions romaines, de diverses époques allant du I^{er} au III^e siècle, a été mis à jour, ainsi que des substructions et vestiges de maçonneries semblant indiquer une occupation des lieux, antérieure et postérieure à l'existence du vicus de Lousonna. A l'est, un édifice important alignait sa façade, précédée d'un portique, le long d'une voie qui se dirigeait du nord au sud. A l'ouest comme au nord et au sud, les constructions s'étendaient bien au-delà des limites du terrain; leurs fondations se perdent dans le sol des propriétés voisines.

De nombreuses trouvailles d'objets, de monnaies, et, en particulier, une admirable collection d'amphores ont alimenté en grande partie le Musée romain de Vidy, construit par l'Association du Vieux Lausanne. Celui-ci renferme dans un de ses locaux, appelé „chambre peinte“, les restes d'une peinture décorative remarquablement conservée (soubassement divisé en panneaux jaunes et noirs ornés de palmettes vertes, surmonté de panneaux verticaux rouges) sur les parois d'une petite chambre, aménagée à une époque tardive, dans l'un des bâtiments romains dont les murs s'enchevêtrent ou se superposent en l'étroit espace qu'occupe le musée.

Il appartiendra à M. Maxime Reymond de publier les notes qu'il a recueillies et les études qu'il a faites au cours de ces fouilles. Celles-ci ne sont pas encore terminées. Elles se poursuivront dans quelques parties du terrain qui n'ont pas été explorées méthodiquement.

Terrain de la Maladière: La découverte faite, au début du printemps 1935, à l'occasion de travaux de nivellement effectués par la Direction des Travaux de la Ville, de quelques pans de murs émergeant du sol (au sud-ouest du terrain) a été le point de départ de l'exploration, dont le champ embrasse aujourd'hui une surface de plus de deux hectares. Les fouilles ont été pratiquées, en relation avec les travaux d'édilité entrepris par les services techniques de la Commune, en utilisant des équipes de chômeurs mis à disposition par celle-ci, sous le contrôle et la direction de la Commission de Vidy et de l'Association du Vieux Lausanne, cette dernière prenant à sa charge tous les frais de relevés de plans, photographies etc.

Les fouilles ont suivi leur cours, presque sans interruption, pendant toute l'année 1935 et, en 1936, jusqu'à ce jour. Les recherches ont porté, pour commencer, sur la partie ouest et sud du terrain; et elles se sont poursuivies, dans le centre et au sud-est de celui-ci, en remontant vers le nord (été et automne 1935), jusqu'à la grande voie romaine transversale (est-ouest), embrassant le carrefour que forme celle-ci avec l'autre voie qui lui est perpendiculaire, allant du nord au sud. Durant l'hiver 1935—1936, le

sol détrempé ou durci par le gel ne se prêtant pas à une exploration archéologique, les travaux se sont limités à des sondages, qui ont été effectués le long de la voie est-ouest. Ils ont permis de constater que celle-ci se prolongeait à l'est, en descendant jusqu'au Flon, et de dégager les murs de bâtiments qui la bordaient des deux côtés. Au printemps 1936, les fouilles ont repris au nord de la dite voie (entre celle-ci et la route de Vidy, au sud-ouest de la chapelle de la Maladière) amenant au jour les substructions de divers bâtiments. Puis, profitant du fait que la Commune préparait le terrain pour une future avenue qui traversera la plaine de Vidy (du Pont de la Maladière à Dorigny) et creusait une large tranchée dans le terrain, nos recherches se sont dirigées vers l'ouest, au-delà et au sud du carrefour des deux voies principales mentionnées plus haut. C'est dans ce sens qu'elles progressent actuellement.

Entre temps, tout l'intérieur des bâtiments, dont on s'était borné à dégager les murs, a été exploré à fond, ceux-ci devant être, pour la plupart, démolis ou enterrés. (La Commune reprend possession du terrain pour le niveler et l'aménager en vue de sa destination future.)

Mais les relevés exécutés au fur et à mesure de notre avance dans le champ des fouilles et tenus ainsi constamment à jour, de nombreuses photographies conserveront l'image aussi exacte que possible du vaste quartier de Lousonna, lentement parcouru au cours des étapes que nous avons sommairement décrites.

Ce quartier, dont le centre paraît être marqué par le carrefour de deux voies perpendiculaires, bordées de portiques, était certainement un quartier commerçant et industriel, se reliant probablement directement au port où l'on recevait les marchandises amenées par le lac pour les acheminer à l'intérieur du pays par le réseau de routes importantes auquel le vicus de Lousonna était directement rattaché. (Voir D. Viollier, Carte archéologique du Canton de Vaud.) Les constatations faites aux abords des constructions découvertes, au sud du terrain, permettent de supposer qu'elles étaient proches de la rive du lac qui avançait donc plus avant dans les terres qu'aujourd'hui. C'est un point qui sera éclairci par de futurs sondages.

Une grande partie des marchandises déchargées dans le port devaient être entreposées sur place dans de vastes magasins. Quelques-uns des bâtiments qui s'alignent le long de la voie est-ouest, et dont le plan dessine un vaste rectangle allongé, sans autre division intérieure qu'une rangée de piliers, dans leur axe longitudinal, pourraient avoir eu cette destination. Mais, à côté du port de transit, s'était développé un trafic local assez important que révèlent les découvertes faites dans le sol, aux abords et à l'intérieur des bâtiments accompagnés de portiques situés en bordure des deux voies principales et au carrefour de celle-ci. C'est là que les couches archéologiques nombreuses (on a relevé, par places, deux ou même trois aires de terre battue ou de minces chapes de béton superposées, avec des traces d'incendie) renfermaient des quantités de tessons de poteries (amphores, mortiers de ménage, cruches, vases, coupes, bois, plats, lampes, chandeliers) en terre noire ou rouge, de provenance locale et étrangère (poterie sigillée), des fragments de verre blanc et coloré, de nombreux objets et ustensiles de ménage (cuillères, lames de couteaux, haches) ou de toilette (pinces, strigiles, épingle, aiguilles, anneaux, fibules, pendeloques), en bronze, en fer ou en os, des

outils d'artisans divers, des monnaies en bronze très nombreuses et quelques-unes d'argent. Nous n'indiquons que les principales catégories d'objets. Le nombre et la diversité de ceux qui étaient accumulés dans quelques bâtiments et la quantité de poids en terre cuite qui y étaient mêlés, semblaient bien indiquer qu'il y ait eu là un commerce. Ailleurs, la présence d'un foyer ou d'un four, le sol couvert de cendre et de charbon, des scories de bronze ou de fer, des fragments de moules en terre, des outils de toutes formes, dont la destination n'a pu être toujours déterminée, révélaient l'existence d'ateliers d'artisans (fondeurs, forgerons, potiers?).

Des maisons d'habitation étaient groupées le long de la voie nord-sud (au sud-est du carrefour). Une de celles-ci possérait deux pièces attenantes (mesurant, l'une: 4,50/5,80 m, l'autre: 3,00/4,00 m) chauffées par des hypocaustes ayant une chambre de chauffe commune. Le sol, les parois (avec leur enduit au mortier de ciment mêlé de brique pilée), des piliers en brique, les grandes briques plates posées sur ceux-ci et portant le plancher des chambres formé d'une épaisse chape de béton et d'un pavement en mosaïque, les boisseaux rectangulaires en terre-cuite dans lesquels circulait l'air chaud à la surface des murs, tous les éléments constitutifs de ces hypocaustes ont été retrouvés. Les parois des chambres étaient recouvertes d'un enduit décoré de peintures dont on a pu ramasser des fragments.

Au sud du terrain, un ensemble assez complexe de constructions d'époques diverses avec quelques pans de murs très soigneusement appareillés paraissent avoir constitué une habitation importante qui renfermait aussi un petit local pourvu d'un hypocauste (2,50/3,00 m). Une canalisation d'égoût en maçonnerie, se dirigeant vers le lac, longe, à l'est, les murs de cette habitation, qui communiquait, au nord, par une large porte, avec une vaste cour dans laquelle se trouve un puits.

Les fouilles qui sont actuellement en cours, à l'ouest du terrain, ont permis de dégager, sur le côté nord de la grande voie transversale (est-ouest) les murs d'un groupe de bâtiments, dessinant un rectangle d'environ 25 m sur 21 m, doublé, au sud et à l'ouest, de portiques, constitués par des colonnes en molasse dont les fûts reposent directement sur des bases cubiques. Le portique ouest forme un angle droit avec celui du sud. Il s'alignait donc sur une rue perpendiculaire à la voie est-ouest, ou en bordure d'une place.

En tous cas, si ces bâtiments avaient une destination commerciale, comme ceux qui sont situés plus à l'est, au carrefour des deux voies principales, et se rattachaient à un marché, celui-ci aurait eu une assez grande importance. Les portiques, au sud de la voie est-ouest s'étendent sur une longueur de plus de 100 m, ceux qui bordent les deux côtés de la voie nord sud, règnent sur environ 50 m.

On avait commencé, l'automne dernier, à découvrir les murs en belle maçonnerie d'une construction située au sud-ouest du terrain. Les recherches qui se poursuivent sur ce point ont amené la découverte d'une inscription gravée sur une dalle de pierre (calcaire du Jura) mesurant 68 cm/47 cm. Il s'agit d'un ex-voto à Neptune. Le texte de cette inscription n'a pas encore été entièrement déchiffré, mais sa seule présence permet de supposer qu'un temple existait dans ces parages, comme c'était fréquemment le cas, à proximité du marché.

Il est impossible, dans ce court rapport, d'énumérer et de décrire les trouvailles qui viennent enrichir chaque jour le petit musée de Vidy. Son conservateur, M. Julien Gruaz, travaille continuellement à identifier et à classer les objets retirés des fouilles, en particulier les monnaies. On en a retrouvé plus de 500 (appartenant à la période allant de la fin de la République au milieu du III^e siècle) sur le terrain de la Maladière. Tout récemment, on a découvert, à l'intérieur d'un bâtiment (près du carrefour des deux voies principales), deux tas de monnaies d'or, cachés simplement dans le sol. Chaque tas comptait exactement 35 pièces. Ils avaient été disposés symétriquement dans deux des angles d'un grand local. Le trésor avait donc été repéré soigneusement. Ces monnaies datent du temps des empereurs (de Vespasien à Marc-Aurèle) et la plupart sont à l'effigie de Trajan, d'Hadrien et d'Antonin, plusieurs à celle de Faustine mère.

En résumé, on peut déduire des constatations faites depuis le début des fouilles dans le terrain de la Maladière, que l'on est en présence d'une partie importante de l'agglomération que constituait le vicus de Lousonna. Les niveaux qui ont été relevés montrent que la topographie des lieux a été modifiée depuis l'époque romaine. Les constructions, au centre et au nord du terrain exploré, se trouvaient primitivement, sur une petite éminence, en forme de promontoire; et elles s'étageaient, au sud, sur une pente rejoignant la rive du lac, le long d'une voie bordée de portiques, allant du nord au sud, et de rues (ou ruelles) secondaires parallèles à celle-ci. A l'est, la grande voie transversale, est ouest, doublée aussi de portiques, descendait en pente régulière vers le ruisseau du Flon, dont le lit n'était pas encaissé comme aujourd'hui. Elle devait le franchir, semble-t-il, sur un pont. A l'ouest, autant qu'on en peut juger, le sol s'inclinait vers la plaine de Vidy.

La partie la plus élevée de l'emplacement que nous avons décrit, aux environs du carrefour des deux voies principales et au sud-est de celui-ci, doit avoir été occupée déjà par une population indigène, antérieurement à la colonisation romaine. Cela paraît démontré par la présence de substructions de murs en pierre sèche, de traces de foyers découverts dans le sol plus bas que les fondations des constructions romaines (quelques fragments de poteries et plusieurs monnaies de provenance gauloise en sont peut-être aussi un indice).

Les bâties de l'époque romaine les plus anciennes paraissent remonter au I^{er} et au II^e siècle. On constate qu'elles sont enterrées, en général, à une grande profondeur dans le sol, particulièrement à l'est et au sud du terrain. La terre compacte renferme peu de couches archéologiques, le plus souvent une seule, composée surtout de tuileaux. Cette terre est très limoneuse dans les parages du Flon, à l'est du terrain. On se rend compte que les constructions démolies, probablement incendiées, à une époque que l'on ne peut déterminer encore, ont été abandonnées. Elles ont été recouvertes par le sable amené par le lac, au sud du terrain, ou par les alluvions du Flon, à l'est, ou par toute autre cause naturelle.

Par contre, dans le centre du terrain, sur la partie formant jadis une éminence, on a reconstruit encore à l'époque romaine, entre le II^e et le III^e siècle, sur ces anciennes substructions. Les couches archéologiques sont très nombreuses à cet endroit, comme nous l'avons déjà relaté. Elles contenaient beaucoup d'objets et de monnaies.

Le vicus a donc été relevé partiellement de ses ruines. Mais il paraît de plus en plus certain que celui-ci a été détruit complètement vers le milieu du III^e siècle.

Cependant l'emplacement a été occupé encore par la suite. On s'est contenté alors simplement d'utiliser les ruines des constructions romaines pour y habiter. On a élevé des maçonneries très grossières, en employant les matériaux de démolition trouvés sur place.

Voici, en résumé, les premières conclusions, que l'on peut tirer des constatations faites au cours de l'exploration du terrain de la Maladière. Mais il faut qu'une étude approfondie, basée sur les nombreux documents recueillis, relevés de plans et photographies et sur l'examen approfondi des objets rassemblés au musée vienne encore les confirmer et les compléter.“ (18. IX. 1936. Fréd. Gilliard.)

Villeneuve (Bez. Villeneuve, Vaud). Bei Restaurierungsarbeiten an der Kirche im Juli 1935 wurden Spuren verschiedener Epochen freigelegt. Bis auf die Mauern einer romanischen Kirche, vermutlich der Kirche von Compagnie, einer um 1000 n. Ch. bekannten Ortschaft, die vor der Gründung von Villeneuve dort stand. Verschiedene alte Gräber und ein Kellergewölbe, römische Steinskulpturen, von denen eine das Motiv eines antiken Tempelgiebels zeigt. (Bund, 12. Juli 1935, Nr. 318, S. 3.)

Wiesendangen (Bez. Winterthur, Zürich). Bei der Siedlung „Steinegg“ fand man beim Ausheben eines Pfostenloches eine römische Münze, die nach der Mörsburg kam. LVIII. Ber. d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 43.

Winterthur (Bez. Winterthur, Zürich). An der Frauenfelderstraße außerhalb Oberwinterthur fand man im Acker von Hch. Peter einen römischen Goldring mit der Inschrift: Fidem Constantino. (Mitt. von E. Vogt.)

Verschiedene Aufnahmen des von ihm untersuchten römischen Kastells Oberwinterthur, wichtig die Aufdeckung eines Torpfeilers, überwies Architekt J. N. Bürkel in Winterthur dem Schweiz. Landesmuseum (1934) 25. LVIII. Bericht d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 42.

St. Wolfgang (Gem. und Bez. Balsthal, Solothurn). Der Bericht über die in den „Heidenäckern“, südwestlich von St. Wolfgang freigelegte Badeanlage, über die ich im JB. 1924, S. 70, berichtet habe, ist erschienen in Tatarinoffs Prähist. archäolog. Statistik des Kts. Solothurn 1934, S. 260 mit Abbildung.

Zürich. Im Entlisbergwald hat den Fund einer spätromischen Ansiedlung „im Lochen“ Th. Bachmann-Gentsch gemeldet. Die Stelle wurde von F. Blanc im November 1933 untersucht. LVIII. Ber. d. Antiquar. Gesellschaft Zürich (1934), S. 43.

3. Römerstraßen

Julier-Paß. Herr Oberingenieur H. Conrad (Samaden) hat die 1934 begonnene Ausgrabung, über die ich im JB. 1934, 72 berichtet habe, 1935 weitergeführt. Nach dem Bericht von Laur-Belart, Nat. Zeitung 2. August 1935, wurde im Juli der ebene Platz neben der südlichen Säule freigelegt. Trotz der Zerstörung bis auf ganz

wenige Fundamentreste ließ sich ein kompakter aus handlichen, mit Mörtel verbundenen Granitsteinen gebundener Fundamentsockel von 5 m im Quadrat feststellen, ferner weitere Bruchstücke von bearbeiteten Quadersteinen, darunter einer von 85 cm Länge und mehrere Stücke schön proflierter römischer Gesimsplatten. Die Quadratsteine bestehen wie die zwei Säulen aus dem hier nicht anstehenden Lavezstein, der leichter zu bearbeiten ist als der Granit. Hart neben dem Fundament wurden 12 spätromische Bronzemünzen gefunden, darunter eine des Kaisers Constantin des Jüngern (340 n. Ch.), die die Benützung dieses Überganges und des Paßheiligtums im 4. Jahrhundert bezeugen.

Die Untersuchungen auf dem Septimer haben keine römischen Spuren, wohl aber die Umrisse verschiedener mittelalterlicher Hospizanlagen ergeben.

Bözbergstraße. Bei der Korrektion der Straßenunterführung östlich von Stein wurde im Rüchlig (bei Parz. 390) unter dem Bett der Landstraße in einer Tiefe von 90 cm ein 50 cm mächtiger Kieskörper einer alten Straße angegraben, die in ihrer Flucht von der Landstraße gegen Münchwilen hin abweicht und auf ein r. Straßenstück weist, das Dr. Karl Stehlin 1915 südlich von der Bözbergbahn ausgegraben hat. Es handelt sich ohne Zweifel um die römische Bözbergstraße.

Gotthard-Paß. Otto Beyeler, Gotthard-Saumweg, -Straße und -Bahn. Mit 150 Bildern. Pro Patria, Thun 1935.

Route romaine Lyon-Seyssel-Genève, voir p. 52.

Matzendorf. Straßenbett auf Großbrunnersberg s. S. 55.

Oltlingen, s. S. 57.

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters

Wir machen besonders auf das Werk von M. Neeß, „Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit“, im Verlag L. Röhrscheid, Bonn (1935), aufmerksam, eine Untersuchung, die auch für unsere frühgermanische Forschung sehr brauchbar ist.

Aarau (Bez. Aarau, Aargau): Über einen Friedhof in der Obern Telli, der aber bereits als relativ spätes Vorkommen unserem Forschungsbereich entrückt ist, berichtet unser Mitglied P. Ammann-Fehr im Aarg. Tgbl. 17. XII. 35.

Balsthal (Bez. Balsthal-Tal, Solothurn). An der Baselstraße wurde nach Sol. Ztg., 3. XII. 35, ein frühgermanisches Grab zerstört, von dem Tatarinoff nach seiner Präh.-arch. Stat. Sol. 1935 nur noch eine schlanke eiserne Pfeilspitze mit Tülle, Übergang zum Typus der Bolzenpfeilspitzen, einsehen konnte. Es handelt sich um den dritten bekannten Fundplatz in Balsthal.

Basel. Anlässlich einer Kabellegung im Weilerweg grub das Hist. Mus. 5 Gräber aus, von denen 4 gestört waren und eines das Skelet einer jungen Frau mit Ohrringen